

Wolfgang Heilig-Achneck, Petra Nossek-Bock

Freunde in Europa

Die Städtepartnerschaften mit Nizza, Venedig und Krakau haben runde Jubiläen



Für weihnachtliche Stimmung an der Côte d'Azur sorgen Kunstschnee und das eingeflogene Nürnberger Christkind Marisa Sanchez, hier bei der Eröffnung vom „Village de Noël“ in Nizza. Foto: Stadt Nizza

Der Reiz der Kontraste

Ein „amour fou“, eine gegenseitig glühende Verehrung, gar eine Wahlverwandschaft war es wohl nie. Aber doch mehr, weit mehr als ein bloßer Flirt, eine unverbindliche Liebelei, ein Zweckbündnis oder gar eine halbherzige Liaison: Seit 50 Jahren verbindet eine Städtepartnerschaft Nürnberg und Nizza und mit ihnen auch Venedig. Kein geringerer Ort als der imposante Markusplatz diente damals, im Oktober 1954, als Schauplatz für ein feierliches Spektakel, das die Beteiligten nach zeitgenössischen Berichten tief bewegt haben muss: Mit den Vertretern von Brügge, Locarno und der „Serenissima“ setzten dort Jean

Lépine, zweiter Bürgermeister von Nizza, und Nürnbergs Oberbürgermeister Otto Bärnreuther ihre Namen unter einen „Verbrüderungseid“. Vertraulich eingefädelt und als Überraschungsakt inszeniert, war die Unterzeichnung der symbolische Höhepunkt eines Kongresses des Europäischen Gemeindetages mit mehr als 1 000 Bürgermeistern. Selbst nüchterne Gemüter unter ihnen schienen sich von der Euphorie anstecken zu lassen, ein freies und demokratisches Europa „von unten“ her aufzubauen. Gegenseitige Besuche, erste Treffen von Jugendgruppen und Austauschprogramme für Schulen kamen in Gang, während die Kriegswunden noch kaum vernarbt waren.





Gerade im Rückblick ist es kaum hoch genug zu schätzen, dass weitblickende Stadtväter einer Stadt wie Nizza es schon knapp zehn Jahre vor dem Elysee-Vertrag wagten, sich mit einer vom braunen Ungeist so tief befleckten Stadt wie Nürnberg einzulassen. Waren die Vorbehalte und verständlichen Aversionen gegen Deutschland in manchem Winkel unseres Nachbarlandes doch noch bis in die 60er- und 70er-Jahre weit verbreitet. Nur allzu deutlich erinnert sich beispielsweise der Nürnberger Immobilienkaufmann Theo Sollmann an eine bittere Erfahrung während seines Studiums: Als er einem Franzosen, der ihn als Anhalter mitgenommen hatte, freimütig seine Herkunft offenbarte, trat der Autofahrer

reflexartig auf die Bremse und setzte ihn vor die Tür. Umso bereitwilliger engagierte sich Sollmann heute für die Nürnberger Partnerschaften; als begeisterter Radsportler hat er bereits mehrere anspruchsvolle Begegnungstouren organisiert.

Durchaus aufgeschlossen, aber doch ohne große Leidenschaft waren 1954 die Kommunalpolitiker im Nürnberger Rathaus auf Brautschau gegangen. Schon damals plagte sie der Gedanke, eine Partnerschaft könnte womöglich Geld und Zeit kosten. Als jedoch im März 1954, vermittelt über den Rat europäischer Gemeinden, eine Anfrage aus Nizza eintraf, sagten die Nürnberger zu.

Nizza von seiner Schokoladenseite: Blick auf die Baie des Anges („Engelsbucht“) und die Promenade des Anglais.

Foto: Alexandra Foghammar

Unverkennbar Venedig: Blick über den von Häusern gesäumten Canal Grande mit den Kuppeln der Chiesa Santa Maria della Salute und den Türmen der Chiesa San Giorgio Maggiore im Hintergrund. Foto: Karin Gleixner



Spannten sich da nicht eher zufällig zwei allzu unterschiedliche Partner zusammen? In der Frankenmetropole rauchten damals noch viele Schloten, die „Perle an der Côte d’Azur“ dagegen schien sich, verwöhnt von der Sonne und dem Tourismus, selbst zu genügen. Was also hielt die Städte über die Jahrzehnte und dabei über manche Durststrecke hinweg zusammen? Einmal gewiss die Einsicht, historische Gräben und nicht zuletzt die Sprachbarriere überwinden zu müssen, und der ernsthafte Wille dazu. Noch mehr aber vielleicht der Reiz des Kontrastes. „Wir bewundern an Nizza das Licht, die Leichtigkeit und das Meer, umgekehrt hat etwa die fränkische Küche auch für die Franzosen etwas zu bieten“, fasst Brigitte Berthold, die Vorsitzende des seit vier Jahren bestehenden Freundeskreises Nürnberg-Nizza, langjährige Beobachtungen zusammen.

Schon von Anfang an verbanden die traditionell kulturbewussten Franzosen mit dem Namen Nürnbergs eben nicht nur NS-Aufmärsche und Kriegsverbrecherprozesse, sondern deutsche Romantik, Lebkuchenduft und Kunst von Malergenieen wie Albrecht Dürer. So erwartet Nizza denn auch zum Partnerschaftsjubiläum in diesem Jahr mit Spannung eine Sonderausstellung exquisiter Dürer-Grafiken aus Nürnberger Beständen. Umgekehrt bringt eine Werkauswahl von Niki de Saint-Phalle – ein Kunstgastspiel der Extraklasse – im Herbst eine heiter-mediterrane Brise mit praller Sinnenlust in die Nürnberger Kunsthalle. Und so unterschiedlich die Temperamente und Traditionen sein mögen: Die Nürnberger lassen sich durchaus anstecken von südlicher Lebensfreude, etwa bei Bürgerreisen zum farnefrohen Karnevalsspektakel auf der Promenade des Anglais. Wenn sie dabei merken, dass das längst ein knall-

hart durchorganisiertes Unternehmen im Dienst des Tourismus ist, muss das die Faszination nicht trüben. Und mit bodenständig-fränkischer Nüchternheit durchschauen sie den Schimmer von Glitzer und Glamour und erfassen intuitiv, dass das Alltagsleben an der teuren Côte d’Azur für die Mehrheit jener Bürger ohne üppige Pension oder dicke Vermögenspolster alles andere als ein Zuckerschlecken ist.

Natürlich: Über den früher noch intensiver gepflegten Schüleraustausch und die Begegnungen von Sportlern, Rotariern, Angehörigen verschiedenster Berufsgruppen und ganz besonders von Musikern der Konservatorien und der heutigen Musikhochschule hinaus war und ist der Tourismus ein wichtiger Faktor in der Städtepartnerschaft. Immer aber bietet sie außergewöhnliche Chancen, vom Leben einer Stadt mehr zu erfahren als sonst möglich. Praller gefüllt denn je ist zum diesjährigen Partnerschaftsjubiläum das Programm von Aktivitäten wie Lesungen, Modeschauen, Empfängen, kulinarischen Angeboten, einer Schwerpunktwoche am Bildungszentrum, dazu natürlich Konzerten und Ausstellungen.

Farbenprächtig und lautstark zieht der Karneval in Nizza immer wieder auch Nürnberger Reisegruppen in seinen Bann. Foto: Christine Dierenbach





Der von Straßencafés umsäumte Hauptmarkt in Krakau mit den Tuchhallen im Zentrum ist neben dem „Nürnberger Haus“ ein beliebter Treffpunkt von Teilnehmern an Bürgerreisen in Polens heimliche Hauptstadt. Foto: Stadt Krakau

Verbundenheit mit Vorbildcharakter

Was zeichnet eine Freundschaft aus? Zuneigung, Hilfsbereitschaft, Vertrauen, gemeinsame Unternehmungen, enger Kontakt und Erlebnisse, die zusammenschweißen. Würde man der 25-jährigen Städtefreundschaft zwischen Nürnberg und Krakau menschliche Züge verleihen – was angesichts der großen emotionalen Verbundenheit zwischen den Bewohnern der beiden Metropolen durchaus vertretbar ist –, würden alle vorher genannten Elemente zu finden sein.

Wie es bei Freundschaften häufiger der Fall ist, mussten in der Phase des Kennenlernens erst einmal einige Hürden überwunden werden. Die Wurzeln der Gemeinsamkeiten reichen zwar bis in die Blütezeit der beiden Städte im 15. und 16. Jahrhundert zurück, als der Bildschnitzer Veit Stoß und der Maler Hans Dürer, der Bruder des berühmten Nürnberger Künstlers, an die Weichsel reisten und dort Spuren hinterließen, die heute von Scharen von Touristen bewundert werden. Doch dazwischen lag eine Periode, die tiefe Wunden in die polnische Gesellschaft geris-

sen hat und bis heute in Krakau sichtbar ist: der Nationalsozialismus und die damit einhergehende Judenverfolgung. Erst in jüngster Zeit, nachdem Steven Spielbergs Film „Schindlers Liste“ den jüdischen Stadtteil Kazimierz als Kulisse nutzte und ihn somit aus seinem Dornröschenschlaf gerissen hatte, folgten immer mehr Reisende den Spuren der Vergangenheit und besichtigten nicht nur das Konzentrationslager Auschwitz, heute ein großes Areal vor den Toren der Stadt mit musealem Charakter, sondern warfen auch schüchterne Blicke auf den kleinen jüdischen Friedhof und die verbliebenen Synagogen.

Als der damalige Oberbürgermeister Dr. Andreas Urschlechter am 11. Juli 1979 die Rahmenvereinbarung zwischen Nürnberg und Krakau im Stadtrat zur Abstimmung stellte, hatten die drei Jahre zuvor geschlossenen

Verträge über die Entwicklung der gegenseitigen Beziehungen zwischen Deutschland und Polen das Ende der Eiszeit zwischen den beiden Staaten besiegelt. Willy Brandts Kniefall in Warschau versinnbildlichte ein anderes Deutschland. Dennoch fiel das Ergebnis der Abstimmung im Nürnberger Rat denkbar knapp aus. Mit 38 zu 33 Stimmen wurde für die Städteverbindung votiert. Inzwischen sind die Kontakte an die Weichsel längst fester Bestandteil der internationalen Beziehungen Nürnbergs, die politisch von einem breiten Bündnis über die Parteigrenzen hinweg getragen werden.

Der Vorbildcharakter der Verbindung Nürnbergs mit Krakau als einer der am besten funktionierenden Partnerschaften besteht noch immer. Manche der guten Kontakte zwischen den Bürgern wurden geknüpft, als nach Ausrufung des Kriegszustandes in Polen im Dezember 1981 die „Bürgerhilfe Krakau“ ihre Tätigkeit aufnahm. Durch das Spenden von Medikamenten, Lebensmitteln und anderen wichtigen Materialien haben viele Nürnberger einen persönlichen Bezug zu den Bewohnern Krakaus erhalten. In Krakau erinnert man sich umgekehrt gern an diese

Hilfe und an die große Spielzeugausstellung, bei der jeder Besucher auch einen Lebkuchen erhielt – in einer Zeit, in der es dort an allem mangelte.

Es folgten ein reger Schüleraustausch; Künstlerbesuche, Theateraufführungen, Tagungen und Wirtschaftskonferenzen wurden organisiert. Ein bemerkenswerter Freundschaftsbeweis erfolgte zum zehnjährigen Bestehen der Partnerschaft und im Gedenken an den 60. Jahrestag des Beginns des Zweiten Weltkriegs. Der damalige Oberbürgermeister Dr. Peter Schönlein hielt vor dem in jener Zeit noch kommunistisch regierten Krakauer Stadtrat eine viel beachtete Rede. Zwei Jahre später erneuerten die beiden Städte ihren Willen zu einem intensiven Austausch und erklärten sich zu „Zwillingsstädten“, um ihr besonders inniges Verhältnis zu symbolisieren. Dass es sich aber, bei aller Verbundenheit, um zwei-eiige Zwillinge handelt, wird bei einem Vergleich schnell sichtbar.

Doch die Unterschiede der Kulturen verwischen sich mit der Öffnung Polens nach Westen. Schon stehen große Baumärkte und Handelsketten in den Randbezirken Krakaus, laden die Geschäfte mit Produkten namhafter Modefirmen zum Bummeln ein. Die anstehende Erweiterung der Europäischen Union wird neue Herausforderungen für beide Städte bringen. Der wunderschöne Krakauer Marktplatz mit seinem italienischen Flair, mit seinen vielen Cafés und dem unermüdlichen Trompeter, der noch immer mitten im Lied verstummt, wie seit dem Tatarenüberfall im Jahr 1241, als er von einem Pfeil in den Rücken getroffen wurde und während des Spiels starb, werden nach wie vor Reisende nach Krakau locken.

Die beiden Kulturzentren, das Nürnberger Haus in der ul. Krakowska und das Krakauer Haus an der Hinteren Insel Schütt, werden als Orte der Begegnung Raum bieten für den Gedankenaustausch über das größer werdende Europa und das damit verbundene Zusammenrücken der beiden Partnerstädte in einer gemeinsamen Handelszone. Die Erweiterung der Europäischen Union wird die engen Kontakte zwischen Nürnberg und Krakau wertvoller machen und die emotionale Verbundenheit stärken, die dazu führt, dass man immer wieder neue Seiten beim Anderen entdeckt, was eben zu einer guten Freundschaft gehört und dazu beiträgt, sie lebendig zu halten.

Petra Nossek-Bock



Krakau als Kulturhochburg lernen deutsche Gäste etwa durch Lesungen polnischer Autoren wie Dariusz Muszer und Adam Wiedemann (rechts im Bild) kennen.

Foto: Zbigniew Bielawka



In Nürnberg wiederum sind für eine Lesung aus Werken des verstorbenen polnischen Schriftstellers Witold Gombrowicz Kulturträger wie Otto Sander (Bildmitte) und Hans Magnus Enzensberger (im Bild rechts), hier mit der Witwe Rita Gombrowicz, zu gewinnen.

Foto: Jutta Missbach



Straßenbahner der VAG nutzen bei einem Freundschaftsbesuch den Biergarten vom „Nürnberger Haus“ in Krakau zum geselligem Austausch mit ihren polnischen Kollegen.

Foto: Stephan Korinski

Mit polnischen Tänzen sorgte 1996 eine Folkloregruppe aus Krakau bei der Eröffnung des Krakauer Hauses in der Nürnberger Innenstadt für Aufsehen (oben).

Foto: Stadtarchiv Nürnberg